



ANDREAS FRANZ

Das Syndikat
der Spinne

JULIA DURANT ERMITTELT

KNAUR 

Instinkt, doch sie spürte, dass irgendetwas an dieser Sache nicht zusammenpasste. Aber sie wusste nicht, woher dieses Gefühl kam. Julia, du verrennst dich da in eine Sache, dachte sie kopfschüttelnd, ging an den Kühlschrank und holte sich eine Dose Bier heraus. Sie öffnete sie, trank einen Schluck und blickte auf den Zettel mit der Adresse von Wiesners Frau. Sie wollte sich mit ihr unterhalten, um herauszufinden, was für ein Mensch ihr Mann gewesen war, und dann alles Weitere den Kollegen überlassen und sich wieder dem drögen Polizeialltag widmen, was nichts anderes hieß, als liegen gebliebene Akten aufzuarbeiten. Nur kurz mit Frau Wiesner sprechen. Nicht mehr. Nur mit ihr sprechen.

Sonntag, 17.45 Uhr

Das Telefon klingelte, als Julia Durant gerade Dominik Kuhn wecken wollte, weil sie der Meinung war, dass er lange genug geschlafen hatte. Sie hatte schon vor einer Stunde einmal einen kurzen Blick ins Schlafzimmer geworfen, doch da atmete er ruhig und gleichmäßig, und sie brachte es nicht übers Herz, ihn zu wecken. Sie meldete sich nach dem zweiten Läuten.

»Durant.«

»Hier Bock. Lassen Sie's mich ganz kurz machen, denn ich will jetzt wirklich bald nach Hause. Also, Wiesners Leber, Bauchspeicheldrüse und Nieren sind absolut in Ordnung. Für mich gibt es keine Anzeichen, die dafür sprechen, dass er über einen längeren Zeitraum hinweg Alkoholmissbrauch betrieben hat. Es kann natürlich nie ganz ausgeschlossen werden, dass jemand nur hin und wieder einmal kräftig einen über den Durst trinkt, und zwar über ein paar Tage hinweg, aber die gesamte körperliche Konstitution lässt mich bei Wiesner eher daran zweifeln. Tja, und jetzt hab ich den nächsten Punkt – er hatte vor seinem Ableben keinen Geschlechtsverkehr. Ich habe daraufhin die Puschkin untersucht, und auch sie hat zumindest an dem Tag mit keinem Mann geschlafen. Wiesners Penis wurde auch nicht gewaschen, ich habe Urin-, Schweiß- und Faserspuren gefunden, doch nichts, was darauf hindeutet, dass er seinen kleinen Mann für irgendwas anderes

benutzt hat als zum Pinkeln. Aber, und das muss ich Ihnen leider auch mitteilen, es gibt Schmauchspuren an seiner rechten Hand. Und das ist der Punkt, der nun mal eindeutig ist.«

»Aber warum waren die beiden dann nackt, als sie gefunden wurden?«, sagte die Kommissarin nachdenklich.

»Fragen Sie mich das etwa?« Bock lachte kurz auf. »Du meine Güte, vielleicht hatten sie sich den Tag auch anders vorgestellt und wollten zur Sache kommen, und da ... Ach, was weiß ich! Ich hab in meiner Laufbahn schon die merkwürdigsten Dinge auf den Tisch gekriegt, da ist das hier noch relativ harmlos ...«

Durant unterbrach ihn. »Und Sie sind sicher, dass Wiesner kein Alkoholiker war?«

»Hören Sie, das Wort sicher gibt es auch in meinem Beruf nicht. Vielleicht hat er erst seit kurzem getrunken, was natürlich in der Leber und anderen Organen nur schwer nachzuweisen ist. Aber nehmen wir mal an, er hat vor etwa zwei Wochen mit der Trinkerei angefangen und seinen Konsum Tag für Tag ein wenig gesteigert, das heißt, erst ein Glas Bier, dann zwei, dann drei und so weiter. Dazu vielleicht noch den einen oder andern Cognac oder Klaren, und schon wäre er in einer Art Abhängigkeit gewesen. Lassen Sie persönliche Konflikte dazukommen, finanzielle oder geschäftliche Probleme. Mein Gott, es geht schneller, als man denkt, die Sauferei meine ich. Also, um es klarzustellen, ich habe zwar an Wiesners Körper keine Spuren von längerem Alkoholmissbrauch ausmachen können, was jedoch nicht zwangsläufig heißen muss, dass er nicht vielleicht erst vor zwei oder drei Wochen damit angefangen hat. Aber mancher Körper verträgt schon nach einer relativ kurzen Zeit ziemlich viel. Reicht Ihnen das fürs Erste?«

Julia Durant atmete tief durch. »Ja, Professor. Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Mühe. Ich habe mich da wohl doch in etwas verrannt. Wann schicken Sie den kompletten Bericht rüber?«

»Irgendwann morgen Nachmittag. Ich habe noch keine Schädelöffnung vorgenommen, das überlass ich immer gerne unserem kleinen Quasimodo«, sagte er lachend, womit er seinen Gehilfen meinte, der nur selten etwas sagte und seine meist makabre Arbeit mit einer schon fast unnatürlichen Akribie verrichtete. Besondere Freude schien er daran zu haben, Schädelöffnungen vorzunehmen, wobei sein

Lieblingsspielzeug die Handkreissäge war. Doch das war nur die Meinung einiger weniger, denn im Grunde gehörte Akribie zu den wesentlichen Eigenschaften eines guten Rechtsmediziners und seiner Gehilfen. »Außerdem haben wir morgen Vormittag wieder ein paar Studenten und Beamte, und da wollen wir denen schon was bieten. Auch wenn die Leiche von Wiesner bereits etwas ramponiert ist. Aber ich habe alles wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückgelegt. Tja, wenn's weiter nichts gibt, werde ich mich mal auf den Weg nach Hause machen und mich noch ein wenig ausruhen. Schönen Abend noch. Und dass ich bei Ihnen was gut habe, darauf komme ich bei Gelegenheit zurück.«

»Versprochen ist versprochen. Und nochmals vielen Dank. Und auch Ihnen einen schönen Abend.«

Sie legte auf und bemerkte nicht, dass Dominik Kuhn hinter ihr stand. Er wirkte verschlafen, streckte sich und rieb sich die Augen.

»Es ist ja schon gleich sechs«, sagte er etwas vorwurfsvoll und kam auf Durant zu. »Warum hast du mich so lange schlafen lassen? Ich wollte doch den Nachmittag mit dir verbringen, weil ich heute Abend unbedingt noch mal in die Redaktion muss. Es ist schließlich mein Bericht, und ich will nicht, dass irgendwer darin rumpfuscht. Außerdem könnte es immerhin sein, dass die Polizei inzwischen was gesagt hat.«

»Und wann willst du los?«

»Ich dusch mich nur ganz kurz, düse rüber in die Redaktion und bin spätestens um halb zehn, zehn wieder hier. Nicht sauer sein, okay?«

Julia Durant schüttelte den Kopf. »Es ist dein Job«, erwiderte sie nur und zündete sich eine Zigarette an.

»Was hast du eigentlich heute Nachmittag gemacht?«, fragte Kuhn und schlang seine Arme von hinten um sie.

»Ein bisschen gelesen, ferngesehen, dies und das eben«, schwindelte sie. »Komm, mach dich fertig, sonst schnappt dir am Ende noch einer deine Topstory weg.«

»Geht nicht, ich habe sozusagen ein Copyright darauf. Und sollte mir einer in die Quere kommen, dann, peng, kriegt er gewaltig eins vor den Bug.«

Durant grinste, wand sich aus seiner Umarmung und stellte sich ans Fenster. Die Hitze in der Wohnung war beinahe unerträglich, und der

Wetterbericht kündigte für die nächsten Tage sogar noch höhere Temperaturen bis fünfunddreißig Grad an. Fünfunddreißig Grad, die in einer Stadt wie Frankfurt zur Hölle werden konnten. Sie dachte für einen Moment an ihr Büro, das an solchen Tagen zu einem wahren Glutofen wurde. Kuhn war ins Bad gegangen, sie hörte das Wasser in der Dusche laufen.

Warum interessierte sie dieser Fall eigentlich so? Sie hatte keine Antwort darauf. Sie wusste nur, dass sie Frau Wiesner kennen lernen musste. Am besten heute Abend noch. Vielleicht hatte sich ihr Zustand ja inzwischen etwas stabilisiert. Sie würde natürlich Kuhn nichts davon sagen, es ging ihn im Prinzip auch gar nichts an. Aber sobald er das Haus verlassen haben würde, würde auch sie sich in ihr Auto setzen und nach Glashütten fahren, wo Frau Wiesner wohnte. Sie hatte nicht einmal eine Vorstellung von der Frau, konnte sich höchstens in ihre Gefühlswelt hineinversetzen (aber auch das nur vage) in dem Moment, als sie ihren Mann und diese ihr fremde Frau nackt und tot vorgefunden hatte. Sie drückte ihre Zigarette aus, trank den letzten Schluck aus der Dose mit dem nun warmen Bier und warf sie in den Mülleimer. Sie ging ins Schlafzimmer, machte das Bett und öffnete das Fenster. Die Sonne stand jetzt genau links über dem Haus, der am Nachmittag noch böige, heiße Wind ließ allmählich nach. Dominik Kuhn kam aus dem Bad. Er trug Jeans und ein T-Shirt, sein Handy hatte er mit einem Clip am Gürtel befestigt. Der Duft eines herben Deodorants breitete sich im Zimmer aus.

»So, dann werd ich mich mal auf den Weg machen. Sorry, dass das Wochenende so beschissen gelaufen ist. Aber ich hab zum Glück erst wieder in drei Wochen Bereitschaft.«

»Und ich die ganze nächste Woche. Es könnte sein, dass wir uns nur wenig sehen«, erwiderte Julia Durant und gab ihm einen langen Kuss.

»Und jetzt verschwinde schon.«

»Bis nachher. Ich bin bestimmt nicht später als zehn zurück. Und denk dran, ich liebe dich.«

»Ich weiß.«

Kuhn verließ die Wohnung. Durant stellte sich ans Fenster und sah ihm nach, wie er in seinen Wagen stieg und losfuhr. Sobald er um die Ecke verschwunden war, zog sie schnell ihre Jeans, die Bluse und die

weißen Leinenschuhe an, nahm ihre Tasche, stellte den Anrufbeantworter an und schloss hinter sich ab. Es war Viertel nach sieben, und sie würde mit Sicherheit mindestens eine halbe Stunde bis nach Glashütten brauchen. Sie hoffte auf wenig Verkehr, denn sie wollte vor ihrem Freund wieder zu Hause sein. Während der Fahrt hörte sie Bon Jovi, der Fahrtwind machte die Hitze im Auto einigermaßen erträglich. Sie brauchte fünfunddreißig Minuten, bis sie vor dem riesigen Haus in Glashütten stand. Die vorderen Fenster waren alle mit weißen, schmiedeeisernen Gittern gegen Einbrecher geschützt. Mit geübtem Blick erkannte sie die Alarmanlage und entdeckte auch einen Sensor des Bewegungsmelders. Über dem Eingangstor war eine Videokamera angebracht. Sie drückte auf den Klingelknopf, wartete eine Weile und wollte schon wieder gehen, als sich eine weibliche Stimme meldete.

Sonntag, 19.50 Uhr

Frau Wiesner?«, fragte Durant.

»Ja. Was wollen Sie? Wenn Sie von der Presse sind, können Sie gleich wieder gehen.«

»Ich bin Hauptkommissarin Julia Durant von der Kripo Frankfurt. Hier ist mein Ausweis. Könnten wir uns einen Augenblick unterhalten?«

»Ich komme raus«, antwortete Frau Wiesner mit müder Stimme.

Sie war eine jugendlich wirkende Frau, die jetzt tiefe Ringe unter den Augen hatte. Sie bat die Kommissarin noch einmal, den Ausweis sehen zu dürfen, bevor sie die Tür ganz öffnete.

»Wenn Sie mir bitte folgen wollen.«

Sie betraten das Haus, in dem nichts von der Hitze draußen zu spüren war. Es war eine Villa, wie Durant sie bisher nur selten gesehen hatte. Alles war groß, die Eingangshalle, das Wohnzimmer, die Küche, die lang gestreckte Terrasse, der riesige Garten mit den vielen Tannen, die die Grenze des Grundstücks bildeten. Dazu ein Swimmingpool, um den herum ein paar Sonnenschirme aufgespannt standen sowie einige Liegen und Stühle und zwei Tische. Es war ein außerordentlich sauberes, gepflegtes Haus, aber es wirkte im Gegensatz zu einigen